



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Hesperus, oder 45 Hundsposttage**

Eine Biographie

**Jean Paul**

**Berlin, 1798**

**VD18 90818083**

20. Hundsposttag. Billet von Emanuel - Flamins Aepfel-Kartons auf den Schultern - Gang nach St. Lüne.

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55785)

## 20. H u n d s p o s t t a g.

Billet von Emanuel — Flamins Aepfel: Kartons auf den Schultern — Gang nach St. Lüne.

Armer Bastian, — sagt' ich, da ich das heutige  
 „ge Felleisen aufmachte — eh' ichs auf habe, weiß  
 „ich schon voraus, daß du den ganzen Tag nach  
 „einer solchen Nacht dich eingeschlossen, um dein  
 „verblutetes Angesicht gegen den Trauergarten zu  
 „zuwenden — daß du heute diese brennenden Gift-  
 „tropfen lieber hast, als den Wundbalsam, und daß  
 „du in den Spiegel schauest, um mit der stillen  
 „schuldlosen Gestalt, die er dir mit ihren Schmer-  
 „zens: Schnitten zeigt, in neue Thränen zu zer-  
 „reißen. — O wenn der Mensch nichts mehr zu  
 „lieben hat, so umfasset er das Grabmal seiner  
 „Liebe, und der Schmerz wird seine Geliebte.  
 „Vergebet einander den kurzen Wahnsinn der  
 „Klage: denn unter allen Schwächen des Menschen  
 „ist das die unschuldigste, wenn er, anstatt gleich  
 „dem Zugvogel sich über den Winter zu erheben  
 „und in heitere Zonen zu fliegen, gleich andern

„Vögeln vor diesem Winter niedersinkt und dumpf  
in seinem kalten Grame erstarrt.“

Viktor sorgte sich, so zu sagen, an jedem Tage in sein Zimmer ein, das er niemand als einer Thür- und Wandnachbarin der Schmerzen, Marien, öffnete, deren Gestalt ihm so sanft wie eine Abendsonne that. Jedes andere weibliche Gesicht auf der Straße gab ihm Stiche; und der Bruder der verlorenen Klotilde, den er am Fenster sah und heute gern umarmt hätte, gab der müden Erinnerung neue Thränen zu Farben. . . . Leser! — die Leserin ist von selber gescheuter — lache nicht über meinen guten Helden, der da keiner ist, wo gerade die Stärke der Seele die Stärke des Schmerzens wird: laß mich es wenigstens nicht hören. Wem der sympathische Nerve des Lebens, die Liebe, unterbunden oder durchschnitten ist, der darf schon einmal seufzen und sagen: alles kann der Mensch auf der Erde geduldiger verlieren, als Menschen. — —

Und doch führte Abends ein Zufall — nämlich ein Brief — alle seine Schmerzen noch einmal durch sein müdes Herz. Ein kleiner Brief von Emanuel — aber keine Antwort auf den erst abgesandten — kam an.

„Mein immer Geliebter,

„Ich habe den Tag deines Eintritts in ein neues Lebens-Gewühl erfahren, und ich habe gesagt: mein Geliebter, bleibe glücklich — die Ruhe der Tugend baue wie mit einer Brust sein Herz gegen den Frost und Sturm seines neuen Lebens ein — seine Schmerzen und seine Entzückungen müssen nicht laut seyn! — er traure sanft und still wie eine Fürstin im sanften Weiß, er genieße sanft und still, und im Tempel seines Herzens spielen die Lustbarkeiten nur wie wie ungehört, irrende Schmetterlinge in einer Kirche — und die Tugend schwebe vor ihm am Himmel über der Sonne, und wärme und erhelle und ziehe allmählig sein Herz!

Du willst, aus liebender Bangigkeit für mein entsinkendes Leben, nicht haben, daß ich oft schreibe; so wenig glaubst du, Lieber, meiner Hoffnung. O die ablaufenden Gewichte meiner Maschine fallen langsam und sanft auf das Grab hinauf — dieses Erdenleben kleidet sich in weiner Seele immer schöner an, und schmückt sich zum Abschiede — dieser Nebensommer um mich, der wie eine Nebensonne neben dem Augustsommer steht, und der künftige Frühling nehme mich der Natur schmeichelnd aus den Armen. — —

So überlaubt, so überblümt der Allgütige die Gottesackermauer des Lebens, wie wir die Mauer

eines englischen Gartens, mit bedeckendem Ephen und Immergrün, und giebt dem Ende des Gartens den Schein eines neuen Gesträuchs. —

So steigt schon hier im dunkeln Leben der Geist, wie der Barometer schon unter dem trüben Wetter steigt, und wird den Einfluß des Lichters schon unter den Wolken innen.

— Ich folge aber deiner Liebe, und schreibe dir nicht mehr als Einmal im Winter, wo ich dir die große Nacht erzähle, in der ich meinem blinden Julius zum erstenmal sagte, daß ein Ewiger ist. — In jener Nacht, mein Geliebter, zogen mich die Entzückung und Andacht zu hoch, und das dünne Leben wollte reißen. Ich blutete lange. Im Winter, wo an die Stelle der Erden-Keize die des Himmels treten, \*) verbiete mir das Gemälde des Sommers nicht.

O mein Sohn! — ich mußte dir ja schreiben, weil meine Freundin Klotilde klaget, daß sie zum neuen Jahre aus der grünen Laube der Einsamkeit auf den schmutzigen Marktplatz des Hofes gezogen werde — ihre Seele ist dunkel von Trauer, und streckt die Arme nach dem stillen Leben aus, das

---

\*) Der December begünstigt die Beobachtungen der Astronomen am meisten.

von ihr genommen wird. Ich weiß nicht, was ein Hof ist — Du wirst es wissen, und ich beschwöre dich, erlöse meine Freundin und lenke die Hand ab, die sie aus St. Lüne ziehen will. Wenn du es nicht kannst: so verlasse am Hofe die geliebte Seele nicht — sey ihr einziger Freund — ziehe die Bienenstacheln der Erdenstunden aus ihrem milden Herzen — Wenn kalte Worte wie Schneeflocken auf diese Blume fallen: so schmelze sie der warme Hauch der Liebe zu Thränen, die du rinnen siehest — Wenn über ihr Leben ein Gewitter aufsteigt: so zeig' ihr den Engel, der auf der Sonne steht, und über unsere Gewitter den Regenbogen der Hoffnung zieht — O dich, den ich so liebe, wird meine Freundin auch so lieben, und wenn mein Freund ihr sein sanftes Herz, sein weiches Auge, seine Tugend, seine von der Natur und von dem Ewigen bewohnte Seele aufdeckt: so wird er meine Freundin vor sich glücklich werden sehen, und das erhabne Angesicht, das vor ihm in Thränen und Lächeln und Liebe zerfließt, wird immer in seinem Herzen bleiben.

Emanuel."

\* \* \*

Siehe, da kam in dieser glühenden Minute die erhabne Gestalt, die er gestern gesehen, wieder

mit ihrem Mund voll wehmüthigen Lächelns und mit ihrem Auge voll Thränen; und als die Gestalt vor ihm schweben blieb und schimmerte und lächelte, so stand vor ihr, wie vor einer Verstorbenen, seine Seele auf, und alle Wunden fingen wieder unter dem Erheben an zu bluten, und er rief: „so weiche denn nie aus meinem Herzen, du „erhabne Gestalt, und ruh' ewig auf seinen Wunden!“ — Die Trostlosigkeit, die Ermattung und der Schlaf überhüllten seine Seele, so wie ihren letzten Gedanken, nächstens nach St. Lüne wieder zu gehen und ihre Eltern zu bereden, sie nicht an den Hof zu zwingen . . .

Der lange Schlaf des Todes schließt unsere Narben zu, und der kurze des Lebens unsere Wunden. Der Schlaf ist die Hälfte der Zeit, die uns heilt. Der erwachte Viktor, dessen inflammatorisches Fieber der Liebe gestern durch die Schlaflosigkeit so zugenommen hatte, sah heute, daß sein Schmerz ungemäßigt war, weil seine Hoffnung unmäßig gewesen: — anfangs hatt' er gewünscht — dann beobachtet — dann vermuthet — dann gesehen — dann ausgelegt — dann gehofft — dann darauf geschworen. Jeder kleine Umstand, sogar sein Antheil an Klotildens Ernennung zur Hofdame hatte Pechkränze in sein Feuer geworfen. „O ich Thor!“ sagt' er mit den drei

Schwur: Fingern an der Stirne, und wie alle kräftige Menschen, war er um desto muthiger, je muthloser er gewesen. Ja, er fühlte sich auf einmal zu leicht — aber eine zu schnelle Kur kündigt auch bei Seelen den Rückfall an. Ein neuer Trost war der gestrige Entschluß, daß er Klotilden einen Dienst erweisen — nämlich den Hofdienst ersparen wollte. Er besann sich noch über seinen Entschluß, sie wieder zu sehen — Fühltest du etwa Viktor, daß alles, was die Liebe thut, um zu sterben, nur ein Mittel sei, um wieder zu auferstehen, und daß alle ihre Epilogen nur Prologen zum zweiten Akte sind? — Aber ein Korb Äpfel auf dem Markte machte ihn in seinem Entschlusse wieder fest. Glamin trat nämlich herein. Et fing sogleich mit Fragen über das Verschwinden am Sonntag und mit Nachrichten der allgemeinen Unruhe über den theuern Flüchtling an. Viktor, durch die ganze Erinnerung wieder erhitzt, und gegen den Bilderstürmer und Fiskal einer vergeblichen Liebe fast ein wenig erzürnt, gab ihm die wahre Antwort: „du nahmest mir meine Freude zum Theil, und warum sollt' ich so spät erst aufs Theater treten?“ Je stärker Glamin die liebende Bekümmerniß der Pfarrerin und Klotildens über seine Unsichtbarkeit malte, desto peinlicher wurd' in ihm der Wirwar  
streiten

stretender Gefühle: ohne sein zurückrufendes Gewissen wär' es ihm jetzt leichter geworden, nun dem Freunde die hoffnungslose Liebe zu bekennen, als sonst die hoffende. — Zufällig wunderte sich Glamin über die Reife der Äpfel auf dem Steinpflaster, und verlangte welche: ein Lichtstrahl fuhr nun vor Viktors Auge über die optischen auf Glamins Schultern, die allezeit im Nachsommer erschienen, und die er im bisherigen Taumel vergessen hatte. Der Himmel weiß, obs dem Leser selber nicht entfallen ist, daß Glamin dieses Lagerobst (sein Muttermahl) auf dem Rücken trägt, das ein Sodoms und Eva's Äpfel für ihn werden kann. Konnte nicht Matthieu, der bisher an Glamin dieses Insiegel seiner fürstlichen Verwandtschaft nicht untersuchen konnte, sich auf einmal von allem überzeugen, was er aus dem Briefe an den Lord nur mit diebischen Blicken errathen konnte? Und konnte er nachher nicht zum Fürsten gehen, und da seinen ganz verdammten Spektakel anrichten? Das Verirbild verblich aber gewöhnlich in Einer Woche, und Viktor brauchte ihm nur so lange den Träger desselben aus den Augen zu entrücken: er trug also seinem von der Natur tätovirten Freunde an, einmal gemeinschaftlich nach St. Lüne zu gehen, da sie vorgestern einander verfehlet hätten. . . .

„Daraus wird nichts,“ sagte Flamin, der die kleinere Delikatesse hatte, die Bitte um die Begleitung wegen seiner Vorwürfe in Le Vauts Garten nicht zu benützen, und darüber die größere vergaß, eine solche Rücksicht seinem Viktor gar nicht zuzutrauen.

Dieser, in einer leidenschaftlichen Eilfertigkeit zwei solche Uebel (Klotildens Hofamt und Mathieu's Okularinspektion) abzuwenden, griff zum sonderbaren Mittel, dem Hofjunker die Reise-Gesellschaft anzutragen. Denn sie sahen und sprachen einander täglich in Vorzimmern — und wahrhaft freundlich, nur konnte keiner den andern ausflehen. — „Mit Freuden! (sagte der Evangelist) „in dieser Woche hab' ich den Kabinetsdienst — „aber die nächste kann ich.“

Und gerade in der jetzigen wollt' es Viktor. — So viel schnelle Fehlschlagungen bestürzten diesen so, daß er, dessen sorg- und argloses Herz immer ein offner Brief mit fliegendem Siegel war, sich jetzt gegen seinen guten, theuren Freund Flamin verstellte — Er wollte wenigstens das Muttermahl und dessen Deutlichkeit selber untersuchen. Er ging daher zu ihm, und fand ihn gebückt, schreibend, und mit einem glühenden Arbeits-Gesicht. Er beschwurs ihm, Erholung und Ferien wären ihm unerläßlich, und er sollte wie ein Seher ster

hend arbeiten. Dann kam er allmählig auf Flamin's vollblütige Brust, und auf die Frage: ob sie ohne <sup>ch</sup>Stecken und Drücken seine Anspannungen vertrage? Dann langte er an dem Ziele an, und er schlug vor, Flamin solle sich in jedem Falle als Lumpen-Präservativ ein burgundisches Pechpflaster auf die Schulterblätter legen lassen, ja er wollt' es ihm jetzt selber thun, und ihm zeigen, wie es zu appliciren. Dadurch hätt' er der Apfel-Projektion zugleich einen Vorhang gegeben. Aber er verstellte sich so erbärmlich — denn ihm glückten unschuldige Intriguen gegen Mädchen und scherzhafte Verstellungen aus Satire, und mißlangen ernsthafte — daß sogar Flamin aufhorchte und trocken versetzte: „er habe schon ein solches Pflaster seit zwei Tagen auf: und — Matthieu hab' es ihm gerathen und selber aufgelegt.“

Da saß er. — Sebastian hatte weiter nichts zu thun, als in einer sonderbaren Kälte, die auf dem St. Lünér Wege nur durch einige heiße Stiche von den alten dornigen Spätlingen seines verblühten Paradieses untermischt wurde, unbegleitet zum Kammerherrn Le Vaut zu gehen, zu sagen: was zu sagen war, ins Pfarrhaus kaum zu kucken und still wieder fortzuwandern ohne eine einzige — Hoffnung.

Liebe Fortuna! lieber geölpft als skalspirt, lieber Ein Unglück als zehn Fehlschlagungen, ich meyne, rädere mit deinem Rade den Menschen lieber von oben als unten hinauf! —

Viktor wußte zwar noch kein Wort von der Wendung, womit er zwei solchen Hof-Emigranten, wie den Le Baults, die nichts heiligers kannten, als die Patrie gegen einen Fürsten, die Dulie gegen dessen Minister, und die Hyperdulie gegen dessen H., Klotildens Standeserhebung verleiden sollte; aber er dachte, „ich thue was ich kann.“

Klotildens Eltern nahmen ihn mit so viel Verbindlichkeit auf — d. h. mit so viel Choreographie des Körpers, mit so viel Puderzucker auf jeder Mine, mit so viel Biolensyrup auf jedem Wort — kurz, er fand den Bericht, den Maß von ihrer gefälligen Denkungsart für ihn an Flamin erstattet hatte, so gegründet, daß er keine bessere Gelegenheit hätte aussuchen können als diese, um sie von der Expedition und Verpflanzung ihrer Tochter abzumahnern — hätten sie ihm nicht zu danken angefangen, daß er selber dieser Expeditour und Pflanzter gewesen war. Sie hatten alles erfahren oder errathen, und dankten ihm für seine Verwendung, der sie wahrscheinlich eigennützigere Absichten liehen, als die Tochter that. Es wäre lächerlich ge-

wesen, <sup>ihre</sup> in Klotildens Gegenwart in Glachsensingen zu widerrathen und das auszureden, wofür man ihm dankte; indeß versucht' er doch etwas. Er sagte zum Kammerherrn: „seine Tochter verdiene „mehr, einen Hof zu haben, als einen zu zieren; „ja er verdiene bei der ganzen Sache höchstens — „Entschuldigung, da Klotilde gewiß den Umgang „ihrer Eltern dem Hofzwang vorziehe: in diesem „Falle versprech' er, alles bei dem Fürsten zu re- „dressiren, und ohne Nachtheil zu arrangiren.“ Der Vater hielt diese Aeußerung für ein sonderbares Ablehnen des Dankes, die Stiefmutter für irgend eine Spitzbüberei, die Tochter für — Worte. Sie sagte ein wenig kurz: „ich glaube, es war „leicht, zwischen Ungehorsam und Abwesenheit zu „wählen.“ Denn so unbiegsam sie für ihre Stiefmutter war, so willig kam sie den Winken ihres Vaters nach, den sie mit allen seinen Schwächen und als die einzige ihm auf der Erde gewogne Seele zärtlich liebte. Viktor ließ es endlich, obwohl gezwungen, gut seyn; aber warum ergiebt sich der Mensch schwerer in die Zukunft, als in die Vergangenheit. — Die Kälte der Tochter war natürlicherweise nicht kleiner (aber aufrichtiger) als die Wärme der Einen . . . und gerade die Kälte erfrischte sein glühendes Gehirn. Diese kalte gleichgültige Gestalt war wie ein Schleier über

die erhabne Liebende gedeckt, die immer mit ihren thränenvollen Augen vor ihm schwebte, und die er nicht aushielt: ohne Bewußtseyn einer Schuld, zufrieden mit seinem Gehorsam gegen Emanuels Bitte, zog er mit seinen vom Wohlstand erdrückten Gefühlen ab, kälter gegen die Kalte. — — Er wäre ein schlechter Liebhaber gewesen, wenn er gewußt hätte, was er haben wollen; denn sonst hätte er von Klotilden, sogar im Falle ihrer Liebe gegen ihn, keine außerordentliche Wärme gegen einen Medicus begehren können, den ihr die Eltern aufzwangen, (welches einem Manne noch mehr schadet als Höflichkeit) der so unhöflich ohne ein Geburtstags-Karmen aus dem Garten fortjagte, und der sie in die sieben vergoldeten Thürme des Hofdienstes, trotz ihrem Widerwillen, trotz allem Anschein ihres künftigen Gefängnißfiegers hineinschob. — Aber für das offene Lehn seines Herzens war eben dieser Nerger gesund . . . .

Wenn mein guter Leser einmal von einer zu theuren Freundin einen ewigen Abschied zu nehmen hat: so nehm' er ihn zweimal — Der erste versteht sich ohnehin, wo er in der Trunkenheit des Schmerzes, im Blutsturz des Herzens und der Augen erliegt, und wo das geliebte Bild sich mit Flammen in die weiche Seele brennt; aber dann

wird er die Abgeschiedne nie vergessen können —  
 Daher muß er einen zweiten nehmen, der schon  
 darum kälter ist, weil heftige Empfindungen kein dal  
 Segno der Wiederholung leiden, aber er muß  
 (wenn er am allergescheutesten seyn will) sie nach  
 dem tragischen Abschied an einem öffentlichen Pla-  
 ze, (z. B. bei einer Krönung) wo sie kalt scheinen  
 muß, zu sehen suchen: ihr frostiges Gesicht über-  
 schneiet dann ihr heißes in seinem Kopfe, und mein  
 guter Leser hat doch wieder so viel Verstand beisam-  
 men, daß er weiß, was er in den Hundspostagen  
 liest. . .

— Wahrlich, wenn Jean Paul nicht fleißig  
 schreibt, so thut keiner — es schlug schon ein Uhr,  
 und er hielt für ein Viertel auf Zwölfe — meine  
 Schwester will schon vor dem aufgeschwänzten rau-  
 chenden Hecht, der wie die Schlange der Ewigkeit  
 an seinem Schwanz frisset, die Hände falten, und  
 sagt immerfort: „es wird ja alles kalt“ — „das  
 soll es auch, nach so glühenden Kapiteln,“ (sag  
 ich) „wenn du den Leser und den Autor meinst“ —  
 Der Posthund springt schon, indem ich noch über  
 dem zwanzigsten Kapitel sitze, mit dem ein und  
 zwanzigsten in der Stube herum — und doch will  
 ich verdammt seyn, wenn ich nicht vor dem Essen  
 noch, wie die sieben Weisen, sieben goldne Sprüche  
 sage:

1. Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schicksals nicht stille hält; so reißet der Stachel ab und bleibt zurück.

2. Jämmerliche Erde, die drei, vier große oder kühne Menschen verbessern und erschüttern können! Du bist ein wahres Theater: auf dem Vordergrund sind einige fechtende Akteurs und einige Zelte aus Leinwand, im Hintergrund wimmelts von gemalten Soldaten und Zelten! —

3. Staaten und Diamanten werden jetzt, wenn sie Flecken haben, in kleine zerschnitten — und da

4. die Menschen in großen Staaten und die Bienen in großen Stöcken Muth und Wärme einbüßen: so heftet man jetzt an kleine Länder andre kleine Länder, wie an Bienenstöcke Koloniestöcke.

5. Der Mensch hält sein <sup>Leben</sup> Leben für das der Menschheit, wie die Bienen das Tropfen ihres Bienenstandes, wenn schon die Sonne wieder scheint, für Regen nehmen und nicht ausfliegen;

6. Aber er begeht täglich einen kleineren Irrthum: anfangs hält er für eine Ewigkeit, (für diese aristotelische Zeit-Einheit des Schauspiels des Seyns) seine gegenwärtige Stunde — dann seine Jugend — dann sein Leben — dann sein Jahrhundert — dann die Dauer des

Erdballs — dann der Sonne ihre — dann  
der Himmel ihre — dann (das ist der kleinste  
Irrthum) die Zeit . . . .

7. An den Menschen sind vorn und hinten, wie  
an den Büchern, zwei leere weiße Buchbinderblätter  
— Kindheit und Greisenalter; und an den Hundst-  
posttagen auch: siehe das Ende dieses Tages und  
den Anfang des nächsten.